

Vom Tage.

Die Militärtagpflicht Superarbitrierter. Vielfach werden Anfragen laut, ob solche Militärpersonen, die während der militärischen Dienstleistung erkrankten und im Superarbitrierungswege als dienstuntauglich entlassen werden, zur Zahlung der Militärtag (der Dienstfertigkeit) verpflichtet sind. Eine große Ungewissheit zeigt sich besonders bei jenen Personen, die feinerzeit bei drei Stellungen als untuglich erklärt, beziehungsweise schon bei der ersten oder zweiten Stellung aus der Stellungsliste gestrichen wurden und infolgedessen tagpflichtig waren, während der Mobilität aber erneuert herangezogen und tauglich befunden wurden, ob sie weiterhin tagpflichtig wären, wenn sie nun im Superarbitrierungswege wieder entlassen werden. Diesbezüglich muß vor allem auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 10. Februar 1907 hingewiesen werden, wonach die vor Vollendung der Dienstpflicht wegen eingetretener Dienstuntauglichkeit Entlassenen nur dann zur Zahlung der Dienstfertigkeit verpflichtet sind, wenn das die Dienstuntauglichkeit begründende Gebrechen nicht durch die aktive Militärdienstleistung herbeigeführt worden ist (§ 1, Punkt b). Es heißt aber in den erläuternden Durchführungsbestimmungen (vom 19. August 1907) ausdrücklich, daß es nicht genügt, daß das Gebrechen während der aktiven Dienstleistung entstanden ist, um den Entlassenen von der Zahlung der Tage zu befreien; es muß vielmehr festgestellt werden, daß das Gebrechen mit der aktiven Dienstleistung in ursächlichem Zusammenhange stehe, welche Feststellung von Fall zu Fall zu erfolgen hat. Jene Tagpflichtigen, die zu einer militärischen (Landsturm-) Dienstleistung oder zu sonstigen Dienstleistungen für Kriegszwecke herangezogen werden, sind für jedes Kalenderjahr, in dem diese Heranziehung erfolgte (wenn sie auch nur ganz kurze Zeit währte), von der Zahlung der Tage befreit. Schließlich sei noch aufmerksam gemacht, daß laut Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung und des Finanzministeriums vom 10. September 1914 (erlassen auf Grund der Personalsteuerverordnung vom 23. Jänner 1914) gegenwärtig die Verpflichtung zur Zahlung der Dienstfertigkeit erst bei einem Mindesteinkommen von 1600 Kronen (statt, wie früher, von 1200 Kronen) beginnt, und daß der niedrigste Satz 11 Kronen jährlich beträgt. Es ist dies dieselbe Summe, die auch früher bei einem Personaleinkommen von 1600 bis 1800 Kronen jährlich festgesetzt war. Es sind daher nur die ersten drei Stufen der Skala weggelassen, die Skala selbst ist in bezug auf die weiteren Abstufungen des Personaleinkommens und seines Verhältnisses zur Höhe der Dienstfertigkeit unverändert geblieben.

Post- und Telegraphenverkehr mit dem Auslande. Laut einer Mitteilung der rumänischen Postverwaltung können Postpakete aus Oesterreich nach Bulgarien und der Türkei auf dem Wege über Rumänien bis auf weiteres nicht befördert werden.

Gebrauchte Schuhe für die Soldaten. Noch nie in den sieben Kriegsmonaten ist ein Appell an die Bevölkerung ungehört verhallt, wenn darin klar und deutlich ein Bedürfnis ausgesprochen war, dem von Seiten der Zurückgebliebenen mit gutem Willen und ein wenig Opfermut abgeholfen werden kann. So wird auch der neue Ruf nicht umsonst erschallen; bringt dem Kriegsfürsorgeamt und seinen Zweigstellen alles, was ihr an starkem Schuhzeug entbehren können, genagelt und ungenagelt, Bergschuhe und Sportschuhe, Wasserfestes, alles was stark und dauernd ist, bringt es herbei, denn es wird gebraucht, es wird unter anderem schon deshalb gebraucht, weil der erprobte getragene Schuh dem Material nach vielfach dem heute neugefertigten überlegen ist.

Die Postbeamten beim Statthalter. Eine Abordnung der Postbediensteten begab sich dieser Tage zum Statthalter Freiherrn v. Fries-Skene, um ihm die Lage, in der sich die zahlreichsten Bediensteten, insbesondere die der Postverwaltung in Triest und Pola befinden, darzulegen. Der Statthalter zeigte sich bereits mit den Verhältnissen vertraut, besonders was die Bediensteten in Pola betrifft, und versprach, den ihm gemachten Mitteilungen gebührende Rechnung tragen zu wollen.

Neue Verlustlisten. Vom Kriegsministerium und vom Gemeinsamen Zentralnachweisbureau wurden uns zugesandt die Nr. 281 bis 322 der „Nachrichten über Vermundete und Kranke“ (vom 11. bis zum 27. Februar d. S.), die neue Folge (E. 8) der am 12. Februar herausgegebenen Berichtigungen, die alphabetischen Verzeichnisse der in den Verlustlisten von Nr. 80 bis 95 angeführten Namen (am 20. und am 27. Februar herausgegeben) und die Nummern 124 bis 133 der Verlustlisten (vom 11. bis 25. Februar). Angaben über Verluste S. M. S. „Zenta“ finden sich in den Listen 126 und 128, über solche von S. M. S. „Kaiser Max“ in Liste 131, über das Infanterieregiment Nr. 87 in der Liste 133, über das Infanterieregiment Nr. 97 in den Listen 125 und 129, über das Landwehriinfanterieregiment Nr. 5 in den Listen Nr. 125, 131 und 132

und über das Festungsartilleriebataillon Nr. 3 in der Liste 125.

Bitte des Roten Kreuzes und der Kriegsfürsorge. Das Präsidium des Zweigvereines Pola vom Roten Kreuz und des Damenkomitees für Kriegsfürsorge bittet die gesamte Bevölkerung Polas, der Sammelbüchsen des Roten Kreuzes, deren Inhalt zur Hälfte Kriegsfürsorgezwecken gewidmet ist, sowie sonstiger Spenden nicht zu vergessen, da die Anforderungen für unsere im Felde stehenden, ferner besonders für die verwundeten oder kranken und sodann zeitlich erwerbsunfähigen Soldaten stets größer werden.

Versammlung der k. u. k. Marinekanzlisten. Am Sonntag den 28. d. M. um 2 Uhr nachmittags veranstaltete der Verein der k. u. k. Marinekanzlisten im Restaurant „Maschinenschule“, Via Veterani, seine 6. ordentliche Generalversammlung, zu der die Vereinsleitung die p. t. Vereinsmitglieder höflichst einlud. — Tagesordnung: 1. Vorlage des Rechenschaftsberichtes und der Jahresrechnung. 2. Bericht des Revisionsausschusses. 3. Wahl des Ausschusses und der Revisoren für 1915. 4. Anträge des Ausschusses und eventuelle Anträge der Mitglieder. — Sollte die Generalversammlung zur anberaumten Stunde nicht beschlußfähig sein, so wird eine Stunde später eine neuerliche Generalversammlung ohne Rücksichtnahme auf die erschienenen Anzahl der Mitglieder abgehalten werden.

Das Bedürfnishäuschen bei der sogenannten Gisthütte in S. Polcarpo hätte schon längst Gegenstand einer gründlichen Reinigung sein müssen, da seine Wände über und über mit obßönen Darstellungen bedeckt sind und diese im Laufe des Tages von wer weiß wie vielen Kindern und unerwachsenen Menschen gesehen werden. So ergießt sich Saude schlimmster Sorte in aufnahmefähige Seelen, und dann wundern man sich über die unglaublich rohen und gemeinen Ausdrücke, welche die Kinder fortwährend im Munde führen! Darum müssen die zahlreichen obßönen Zeichnungen nicht nur an dem genannten Bedürfnishäuschen, sondern überall, wo sie sich in der Stadt finden — und das ist leider an zahlreichen Stellen der Fall — entfernt werden.

Diebstähle. Dem Landwirt Gustav Deler wurden nachts aus seiner Campagna von unbekanntem Feindschmeckern 70 Köpfe Blumenkohl im Werte von 20 Kronen weggetragen. — Der Laucher Anton Miletich brachte zur Anzeige, daß seine Schwiegermutter Antoniana Virusa während seiner Abwesenheit ohne seine Erlaubnis seine Wohnung betrat und aus ihr eine Unterhose, zwei wollene Männermaglien im Werte von 21 Kronen und verschiedene Lebensmittel nahm. — Als der derzeit militärisierte Kaufmann Guido Michesius das Kaffeehaus Commercio (Piazza Port'Aurea) für kurze Zeit verließ, suchte er nach seiner Rückkehr seinen neuen Wintermantel im Werte von 130 Kronen vergebens; ein Diebhaber hatte sich währenddessen mit dem Mantel, der noch den Firmennamen „Sartoria Pasqualini Vincenzo Trieste“ trägt, unsichtbar gemacht. — Der Maurer Eduard Riosa wurde verhaftet, weil er aus der Küche der Osteria des Martin Vafon in der Via Glouva Nr. 63 während der Abwesenheit der Wirtin einen Schinken weggenommen hatte; er will aber die Schuld auf einen der beiden Männer schieben, in deren Begleitung er war.

Zusammenstoß. Während der Wagenführer Andreas Malusa, auf einem Pferde reitend, in der Via Siffano eine Truppe Soldaten an sich vorüberziehen ließ, stieß der Lohnwagengkutscher Johann Kovacic mit seinem Wagen so ungeschickt an ihn, daß er ihn halb vom Pferde heruntergeschleubert hätte und das Pferd selbst verletzete.

Funde. In der Via Mugio wurde ein Paar gelber ärarischer Schuhe, auf dem Monte Paradiso ein Holzfaß mit 50 Liter Inhalt für Pilsener Bier gefunden und bei der Polizei abgegeben.

Eine Tagung von Landeshauptmännern. Samstag den 13. d. M. treten im Öbrger Landhause unter dem Vorsitz des Landeshauptmannes Faibutti die Landeshauptmänner von Triest, Istrien, Dalmatien, Tirol, Steiermark, Kärnten, Krain und Vorarlberg zu einer Beratung über Approvionierungsfragen und die Sicherstellung der Erntearbeiten zusammen.

Einigung der italienischen Parteien in Öbrz und Gradiška. Wie unter den deutschen Parteien werden auch unter den Italienern und Slaven des Küstenlandes die Einigungsbestrebungen immer stärker. Die italienischen Wähler im Öbrzlichen Gebiete bereiten die Wahlen seit einiger Zeit auf die Verständigung vor. Die liberalen Stadtvertretungen von Monfalcone und Cervignano begreifen mit großer Genugtuung die Annäherungsaktion. Besonders willkommenswert wäre eine Einigung im friaulischen Gebiete, wo das Kolonnensystem dem freien Entschlusse bei den Wahlen hinderlich war. Im allgemeinen herrscht bei beiden Parteien des Landes Neigung zu einem Kompromisse. Die „Ebnost“ verweist in einer ihrer letzten Nummern auf diese Bewegung und fordert die slowenischen Parteien auf, ein Gleiches zu tun.

Das Schicksal des Reichsratsabgeordneten Doktor Okuniewski. Dr. Okuniewski, Reichsratsabgeordneter aus dem östlichsten Wahlkreise Jaleszzyh-Horodenka, der seit Kriegsbeginn in diesem Grenzgebiete verblieb, um durch seinen Einfluß die Einwohner gegen die Uebergriffe der russischen Invasionsarmee zu schützen, wurde am 21. v. M. als Geisel in das Innere Rußlands weggeführt. Dr. Okuniewski war ein angesehenes Mitglied des ukrainischen Klubs; er gehört seit 25 Jahren dem Parlament an. — Derselbe ist der Bruder des Sanitätschefs des Kriegshafens Pola, Marinegeneralstabsarzt Dr. Okuniewski.

Zur Kartoffelaussaat. Auf Antrag des Magistrates von Triest hat der kommunale Ausschuss beschlossen, 10.000 Kr. für den Ankauf von Kartoffeln, zum Anbau derselben im Gebiete von Triest zu widmen. Die Saatwächser im Gebiete von Triest zu widmen. Die Saatkartoffeln werden den Landwirten im Gebiete von Pächtern von Gemeinbegründern unter entsprechender Aufsicht abgegeben werden. Die Landwirte werden dann ihre Ernte nur in Triest zu dem feinerzeit festzusetzenden Preise verkaufen müssen.

Verein „Deutsches Haus“ in Triest. Die Erwerbung der Gröndererschaft am Verein „Deutsches Haus“ ist ein würdiger und sinniger Brauch, um das Gedächtnis dahingegangener Angehöriger und Freunde in dauernder Form zu ehren. So haben unlängst die Direktion und Beamtenschaft der hiesigen Zentralbank der deutschen Sparkassen ihren, in den Argonnen gefallenen Kollegen Karl Orth als Grönder des Vereines eintragen lassen. Nunmehr hat Frau Cornelia Bedt für ihren verstorbenen Gemahl Herrn J. C. Bedt, sowie Frau Auguste Maurer und Söhne für verland Herrn Karl Maurer die Gröndererschaft erworben. Herr Dr. Paul Mustil v. Mollenbrück hat neuerdings dem Vereine den Betrag von 100 Kronen gewidmet. Die Neuanmeldungen von Mitgliedern laufen ununterbrochen zahlreich ein und berechtigen zu der Erwartung, daß der Verein noch in diesem Jahre seinen Stand an Mitgliedern erreichen wird, welcher der Summe der von ihm bisher geleisteten, beim gemeinsamen Besten gewidmeten und von wahrhaft unterländischem Geiste besetzten Arbeit entspricht. Dies wäre dem Vereine im Interesse der künftigen, alle Vereine befruchtenden Lösung der Hausfrage von ganzem Herzen zu wünschen.

Armee und Marine.

Gefamadmiralatä-Tagesbefehl Nr. 72.
 Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Pohl.
 Garnisoninspektion: Hauptmann Stolz vom Landsturminfanterieregiment Nr. 26.
 Ärztliche Inspektion: Linienschiffsarzt d. R. Doktor Keller.

Britische und belgische Seespitalschiffe. Das britische Seespitalschiff „Mediator“ wurde aus der Liste der britischen Seespitalschiffe gestrichen. Die belgischen Schiffe „Princesse Clementine“, „Leopold II.“ und „Jean Vreydel“ wurden in Seespitalschiffe umgewandelt und mit den vorgeschriebenen Kennzeichen versehen.

Die Finanzsorgen Rußlands.

Die letzten Tage brachten täglich neue Nachrichten über Anleiheoperationen, die jetzt in Petersburg, London und Paris im Gange sein sollen. Es scheint, dass diese Massnahmen die Verwirklichung der Beschlüsse sind, die auf der gemeinsamen Ministerkonferenz in Paris und in London gefasst wurden. Rußland war seit Ende Jänner in einer bedenklichen Finanzklemme. Die Erneuerung der Schatzscheine stand bevor, die im August mit nur sechsmonatlicher Dauer ausgegeben worden waren. Denn im Frühjahr hoffte man, nach den Ideen des russischen Generalstabes doch schon in Berlin zu sein. Neben der grossen Schatzscheinzahlung liefen die Kriegsausgaben immer fort. Und schliesslich musste für die Einlösung der fälligen Zinscoupons im Auslande gesorgt werden, aus der für Frankreich allein eine halbe Milliarde notwendig war. Infolge der Absperrung der Dardanellen aber war es nicht möglich, diese Schulden mit dem Erlös des exportierten russischen Getreides zu bezahlen. Die Reise des Finanzministers sollte Abhilfe bringen. Man sprach von phantastisch hohen Anleihen von 15 Milliarden Franken, man berichtete von dem Plane, gemeinam Schatzscheine auszugeben. Die Ergebnisse sind nicht so grossartig gewesen. Der offizielle Bericht erklärte, dass die Bank von England und die Bank von Frankreich je 600 Millionen Franken Rußland zur Einlösung seiner fälligen Verpflichtungen in Paris und London vorschüssen werden. Das ist in den letzten Tagen geschehen. Die Bank von Frankreich hat einen Kredit von 500 Millionen

Franken er
 Gelde die
 im Eigent
 sind in
 Pfund zu
 Betrag zu
 non hat;
 noch von
 nach Russ
 Anleihe ha
 dem die C
 verhalten
 seinen inn
 aufzukomm
 Summe vo
 worden; d
 5prozentig
 Hälfte En
 1. April f
 zentige Sc
 500 Millio
 lich 140
 England d
 Millionen
 russische
 Ein kaiser
 gabe von
 Schatzsche
 letzten T
 Einlösung
 am 26. F
 Kriegsausl
 nou, inne
 500 Millio
 in der gloi
 nommen w
 für agitier
 vorgehoben
 wieder bet
 sich nicht
 den die ga
 die Banker
 Regierung
 kleine Ma
 sich dräng
 eohnt in
 zu zeigen.
 auslagen I
 Anleihen z
 Betrag vo
 deckt keine
 Schatzunge
 ganzo Jah
 vier Millia
 von 1½ M
 halten. Di
 gen im Ju
 Ende Febr
 lionen Rub
 1½ Milliar
 doppelt un
 gleich geb
 dert hat, s
 sischen No
 Juli. Das
 Sache. Da
 gering entw
 ten aufzun
 tigt und je
 stärkeres F
 sunkenen R
 Erfolg neu
 nicht mehr
 nur schwer
 französische
 nicht die g
 zielle Kris
 lange Dauer
 durch die
 schlüsse kei
 teil mit dem
 mer bedroh
 lands hat r
 seine militä

Die Kri

Die Bud
 geordneten
 ters das se
 Döberitz un
 sucht, und
 dass alles,
 dort geleist
 Kommandeu
 nicht gut u
 nach den in
 delt werden.
 mit den ge

Franken eröffnet und bezahlt so mit eigenem Gelde die fälligen russischen Coupons, die sich im Eigentum Frankreichs befinden. In England sind in der vorletzten Woche 10 Millionen Pfund zur Zeichnung aufgelegt worden, deren Betrag zur Deckung von Bestellungen zu dienen hat; aber weder von dem französischen noch von dem englischen Gelde fließt etwas nach Russland. Das Projekt der gemeinsamen Anleihe hat man endgültig fallen gelassen, nachdem die City sich durchaus ablehnend dagegen verhalten hat. Russland muss versuchen, für seinen inneren Geldbedarf mit eigenen Mitteln aufzukommen. Bisher ist von Russland eine Summe von 1720 Millionen Rubel aufgebracht worden; davon 800 Millionen durch kurzfristige 5prozentige Schatzscheine, die eben jetzt zur Hälfte Ende Februar, zur andern Hälfte am 1. April fällig sind, dann 300 Millionen 4prozentige Schatzscheine, eine innere Anleihe von 500 Millionen Rubel zu 4 Prozent und schliesslich 140 Millionen durch Schatzscheine, die England durch Hinterlegung von Gold für 8 Millionen Pfund diskontiert hat. Nun muss die russische Regierung zu neuen Anleihen schreiten. Ein kaiserlicher Ukas hat zunächst die Ausgabe von zwei Serien neuer 5prozentiger Schatzscheine angeordnet. Davon wurde in den letzten Tagen die eine Serie ausgegeben zur Einlösung der 400-Millionen-Schatzscheine, die am 26. Februar vorfielen; der Rest soll für Kriegsauslagen dienen. Weiter ist eine grosse neue, innere Anleihe geplant. Der Betrag soll 500 Millionen Rubel sein und von den Banken in der gleichen Weise wie die erste Anleihe übernommen werden. In der Presse wird eifrig dafür agitiert. Als recht charakteristisch sei hervorgehoben, dass bei dieser Agitation immer wieder betont wird, der kleine Mann brauche sich nicht daran zu beteiligen, die Banken würden die ganze Summe übernehmen. Man presst die Banken, den Betrag zu zeichnen, da die Regierung auf sie grossen Einfluss hat. Der kleine Mann, der bei uns und in Deutschland sich drängte, auch sein Scherflein beizutragen, scheint in Russland nicht viel Opferfreudigkeit zu zeigen. Fasst man die bisherigen Kriegsauslagen Russlands mit Einschluss der jetzigen Anleihen zusammen, so gelangt man zu einem Betrag von rund 2½ Milliarden Rubel. Das deckt keinesfalls den Bedarf, der nach niedrigen Schätzungen mit 7 Milliarden Rubel für das ganze Jahr angegeben werden, bis jetzt also vier Milliarden betragen dürfte. Für den Rest von 1½ Milliarden musste die Notenpresse herhalten. Die Ausweise der russischen Bank zeigen im Juli 1914 einen Notenumlauf von 1634, Ende Februar 1915 einen Umlauf von 3125 Millionen Rubel. Der Notenumlauf ist also um 1½ Milliarden gestiegen. Er hat sich fast verdoppelt und, da der Goldvorrat nicht einmaldig geblieben ist, sondern sich sogar vermindert hat, so ist heute die Gelddeckung der russischen Note um die Hälfte geringer als im Juli. Das ist für Russland keine erfreuliche Sache. Das Land, dessen Geldverkehr nur sehr gering entwickelt ist und darum nur wenig Noten aufzunehmen vermag, ist mit Noten gesättigt und jede weitere Vermehrung wird ein noch stärkeres Fallen der ohnehin schon stark gesunkenen russischen Valuta bewirken. Auf den Erfolg neuer immer Anleihen kann Russland nicht mehr rechnen, da schon die bisherigen nur schwer untergebracht werden konnten. Der französische und englische Geldmarkt brachten nicht die gehoffte Unterstützung. Die finanzielle Krise, in welche Russland durch die lange Dauer des Krieges gekommen ist, wurde durch die Londoner und Pariser Konferenzbeschlüsse keineswegs behoben, sie wird im Gegenteil mit den steigenden Lasten des Krieges immer bedrohlicher. Die finanzielle Rüstung Russlands hat nicht bessere Erfolge aufzuweisen wie seine militärische.

Die Kriegsgefangenen in Deutschland.

Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat trotz des miserablen Wetters das sehr ausgedehnte Gefangenenlager von Döberitz unter der Führung von Offizieren besucht, und hat dabei den Eindruck gewonnen, dass alles, was überhaupt geleistet werden kann, dort geleistet worden ist, und dass, wie der Kommandeur des Lagers sagte, die Gefangenen nicht gut und nicht schlecht, sondern genau nach den internationalen Abmachungen behandelt werden. Die Abgeordneten haben sich viel mit den gefangenen Russen, Engländern und

Franzosen unterhalten, die sich auch mit ihrer Behandlung und Unterkunft zufrieden erklärten. Unter den Russen befinden sich viele polnische und russische Juden, die deutsch mit jüdischem Jargon sprechen. Bei der Gelegenheit wurde den Abgeordneten auch mitgeteilt, dass bisher in den deutschen Kriegsgefangenenlagern insgesamt 780.000 Mann interniert sind. Diese Ziffer entspricht ungefähr der am 23. Februar veröffentlichten Zusammenstellung, welche die Zahl der in Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen internierten Kriegsgefangenen auf über eine Million bezifferte und davon für Deutschland 655.000 Mann angab. Durch die seitdem untergebrachten Gefangenen ergibt sich die höhere Ziffer.

Bemerkenswert ist, dass in Döberitz die Gefangenen auch heute noch aus ihrer Heimat völlig falsch über die Kriegslage informiert werden. Sie glauben, dass ihre Befreiung nahe bevorstehe. Wenn die Artillerie auf dem benachbarten Truppenübungsplatz Uebungsschiessen veranstaltet, begrüßten sie das als einen Beweis, dass nun endlich die verbündeten Armeen vor den Mauern Berlins erschienen und die letzten Kämpfe im Gange seien.

Aus der Verlustliste Nr. 122.

K. u. k. Infanterieregiment Nr. 87.

Tot.

Offiziere: Rumler Franz, R.-Leutn., am 27-11-1914; Türk Franz, Res.-Fähnrich, (7-10, 11-1914); Vittori Eugen, Hauptmann (26-28, 11-1914).

Mannschaft: Cechia Angelo aus Monfalcone (5-11-1914); Cimperseck Franz (26-28-11-1914); Fegus Leop.; Gaberseck Jak. (1-10-11-1914); Gajser Ludwig (6-10-11-1914); Glavic Ant. aus Pinguente, 1892 (10-17-11-1914); Jurac Ant. (6-10-11-1914); Kebez Franz (6-10-11-1914); Kostomaj Johann; Krumpacnik Matt., Tit.-Korporal (6-10-11-1914); Kubelka Franz (26-30-11-1914); Kvas Matt. (6-10-11-1914); Letonja Valentin (6-10-11-1914); Mlinaric Franz (11-16-11-1914); Oder Paul, Tit.-Gefreiter (6-10-11-1914); Ofic Albin (6-10-11-1914); Persuh Ludwig (26-30-11-1914); Plajusek Franz, Korporal (11-16-11-1914); Pogaissek Florian (6-10-11-1914); Sencar Matt. (6-10-11-1914); Slana Franz (26-28, 11-1914); Stefancic Johann (5-11-1914); Travisan Marzell; Unger Ludwig (6-10, 11-1914); Zmider Franz (26-30-11-1914); Zringskie Matt. aus Pisino, 1889, (13-14-11-1914); Zubanek Martin (6-10-11-1914); Zupanc Johann (7-10-11-1914).

Verwundet:

Arnus Ludwig, Gefr.; Jabic Josef; Bahe Rochus, Gefr.; Bedenik Johann, Korporal; Begon Josef; Bergovsek Franz; Bernhard Leop.; Bovecar Mich. aus Cila (Görz); Bezjak Johann; Bisiak Karl; Blatnik Leopold; Bobek Johann; Bordon Johann; Bosker Franz, Gefr.; Bracko Franz, Korporal; Bratusa Jakob; Bratussek Georg, Korporal; Canesin Ludwig aus Cervignano; Catar Franz; Cerneka Johann; Cernegar Franz; Dekowich Martin; Dolinar Bartolomäus; Drde Matthäus; Feldin Michael; Ferlan Andreas; Filipic Franz; Frieden Jakob; Fritz Josef; Fugec Michael; Gravec Franz; Garnan Martin, Tit.-Zugsf.; Gosac Andreas; Gresak Josef, Reservist; Grosak Josef; Groznik Wiselm; Heynik Matthäus; Hrasan Ferdinand; Jazbec Leopold aus Sosana, 1890; Kaderschafka Franz, Gefreiter; Kalsek Anton; Kamensek Franz; Kolander Franz; Kanel Adolf; Kosic Michael; Kosar Franz; Kovac Johann, Zugsführer; Kovac Martin II; Kovacic Johann; Kozedere Ant.; Krajnc Josef II; Krajncic Ant.; Kuder Michael; Kumor Franz; Ledinek Josef; Lednik Karl; Losjak Michael; Lovanic Ant.; Livk Johann; Maklic Josef aus S. Pietro dell'Amata; Malek Vinzenz; Marosek Ludwig; Mathaus Josef; Moc Franz; Medvesek Josef; Mencak Michael; Michl Johann, Res.-Fähnrich; Milosic Franz; Moeck Johann; Moeck Johann; Nedog Simon; Neubert Joh.; Nuncic Josef; Oberman Eugen; Obreznik Ant.; Olenik Anton; Omezzu Franz; Opresnik Josef; Oral Josef; Oresnik Johann II; Ota Johann; Pajsker Eduard; Pasec Johann aus dem Küstenland; Pastula Ludwig; Perkat Paul; Permovsek Stefan; Petrovic Josef; Posk Franz; Planko Johann; Plaznik Martin; Plesnik Franz; Podpecan Martin, Zugsf.; Pogac Ernst; Pogadec Josef, Korporal; Poss Johann; Potocnik Josef-Zugsf.; Preloznik Heinrich, Zugsf.; Prosenik Josef; Pusnik Georg; Rancigaj Jakob; Rechar

Martin; Rejter Ludwig; Res Rudolf; Ribic Franz; Rivea Franz; Rople Johann; Sagusen Franz; Schwer Leopold; Sekirnik Georg, Korp.; Salamon Martin; Serec Franz; Seruga Franz; Simonic Franz; Skocir Franz; Slaus Andreas; Slode Josef; Sluga Josef; Smon Ludwig, Gefr.; Stoblich Franz; Stergar Johann, Tit.-Gefreiter; Stern Franz; Strelec Josef, Feldwebel; Stvarnik Anton; Sucha Johann aus Capodistria, 1880; Sulovic Martin aus Valle, 1889; Svaton Karl; Svoboda Julius, Res.-Leutn.; Tacar Alexander; Tavornik Valentin; Tkalec Adalbert; Tomineck Ludwig; Ursok Georg; Vajdek Johann; Vajs Jakob; Vasl August; Verdell Jakob; Verden Johann; Vertnik Franz, Tit.-Gefr.; Vidau Lorenz; Vidensek Josef; Vipotnik Josef; Voglar Johann; Volavsek Albin; Volk Justus; Vouk Bartholomäus; Vratnik Anton; Vrhovsek Joh.; Zabec Jakob; Zaffuta Josef; Zajc Andreas aus Görz, 1887; Zajsek Johann; Zalokar Johann, Gefreiter; Zamuda Karl; Zerk Josef, Zibret Martin; Zidanic Josef; Zurmarn Anton.

Kriegsgefangen:

In Kirsanow, Gouvernement Tambow, Russland: Barbieri Ludwig aus Valle, 1892.

Vom Büchertisch.

Führer durch die Natur der nördlichen Adria mit besonderer Berücksichtigung von Abbazia von Prof. Dr. Lujo Adamovic, Privatdozent für Pflanzengeographie an der k. k. Universität in Wien. Mit 6 farbigen und 24 Tafeln in Schwarzdruck, Titelvignetten und 3 Gartenplänen. 15 Bogen. Oktav. In Original-Leinwandband 10 Kronen. Vorliegendes Werk ist keine den Laien abschreckende „Flora“, kein kopfzerbrechendes „Bestimmungsbuch“. Es enthält keine streng wissenschaftlichen Erörterungen, keine trockenen Pflanzenlisten und Tabellen. Es ist vielmehr den weitesten Kreisen gewidmet und wird eine belehrende und dabei doch nicht ermüdende Lektüre jedes Naturfreundes sein, der an der nördlichen Adria weilt oder reist. Das Buch soll ein die Naturereignisse erklärender Reisegenosse, ein Führer durch die Naturfänge und ein Preisler der Naturschönheiten Istriens sein. Um das Beulichen des Buches angenehmer zu gestalten, wurde überall eine populäre Darstellungsweise angestrebt. Daher entfällt hier jede systematische Darlegung der Ereignisse in engem Zusammenhang. Alles wissenschaftlich bemerkenswerte wurde nur an passender Stelle gelegentlich hervorgehoben. Wer sich über einzelne Fragen sofort allseitig orientieren will, dem hilft dabei das sehr ausgebeutete, praktische Register, wo die Seitenangaben die Behandlungsstelle des betreffenden Stoffes im Buche anführen. Die vornehme Ausstattung des Werkes, sein reicher Schmuck an Abbildungen, worunter eine größere Anzahl von naturgetreuer farbiger Wiedergabe, die begehrtesten Schilderungen der Naturschönheiten der behandelten Küstenstrecken der nördlichen Adria, machen dasselbe hervorragend in der Literatur, empfehlenswert für jeden Naturfreund.

Beamten-Zeitung (Wien). Die am 10. d. M. zur Ausgabe gelangte Nr. 7 enthält u. a. folgende Artikel: „Die Feuerprobe der Verkehrsbeamten“; „Der Sieg des Versicherungswesens“; „Aus dem ungarischen Beamtenleben“; Mitteilungen aus dem Beamten-Vereine. Verschiedene Nachrichten.

Die Ministerkrise in Griechenland, als Folge der Schlappheit des Dreiverbandes, ist wohl das Ereignis, das die Gemüter in den letzten Tagen am stärksten erregte, weshalb das Familienblatt V. Chlaovacci's „Wiener Bilder“ Gelegenheit genommen hat, die Porträts der wichtigsten an den Vorgängen beteiligten Persönlichkeiten in ihrer letzten Nummer den Lesern vorzuführen. Ferner finden sich in dieser die Abbildungen der neuesten Kriegsvorgänge. Besonderes Interesse werden Illustrationen hervorrufen, die sich auf den Konflikt zwischen China und Japan beziehen. Von den lokalen Tagesereignissen enthalten die „Wiener Bilder“ eine Aufnahme des „Wehrmannes in Eisen“. Wie immer enthält auch diese Nummer die zwei Kriegsromane, aktuelle Novellen, Erzählungen, sowie sonstige Beiträge und zeichnet sich durch große Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit in jeder Hinsicht aus. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährig 2.50 Kronen, halbjährig 5 Kr., ganzjährig 10 Kronen, einzelne Nummern 20 Heller. Probenummern versendet gratis und franko die Adm. d. Verlagsanstalt Wien, Rildengasse 11, III.

Die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, deren schmucke, in der ganzen Welt bekannte Bände eine Herbe jeder Büchersammlung bilden und von den Abonnenten stets mit Ungebulb erwartet werden, hat eine Einrichtung getroffen, die bei allen Lesern große Freude bereiten wird. Sie beginnt in dem uns vorliegenden dritten Bande mit der Veröffentlichung einer in einzelne Kapitel eingeteilten, aber in sich zusammenhängenden Geschichte des Weltkrieges 1914, so daß die Abonnenten ohne besondere Kosten auf diese Weise

In den Besitz einer reich illustrierten Kriegsgeschichte vom Anfang bis zum hoffentlich recht glücklichen Abschluß gelangen. Der übrige Inhalt bringt nach wie vor eine reiche Auswahl von spannenden Romanen, Novellen, Erzählungen, belehrenden Aufsätzen usw., so daß wir den Eintritt ins Abonnement — der in echt rote Leinwand eingebundene Band kostet nur 75 Pfennig — jedermann dringend empfehlen können.

„Die Mode für Alle“, Nr. 9, ein gediegenes Wiener Moden-Album mit 500 Modellen, ist soeben erschienen. Der Krieg hat auch die Mode nicht unbeeinflusst gelassen. Die die Welt erschütternden Ereignisse haben die Vorliebe für alles Ausländische mit einem Schlage zunichte gemacht. Deshalb wurde auch bei Herausgabe dieses Albums jeder fremdländische Einschlag streng vermieden. „Die Mode für Alle“ bringt nur Wiener Moden und hat sich auch hinsichtlich des Preises den Kriegsverhältnissen am besten angepaßt. Das Album enthält gegen 500 Modelle in Sommerkleidern, Blusen, Röcken, Kinderkleidern, Hauskleidern, Wäsche usw., davon ein großer Teil in den herrschenden Modefarben koloriert. Preis des Heftes 1 Krone 20 Heller. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage „Wiener Chic“, Wien, 18. Bez., Wiltbauergasse 17, gegen Voreinsendung des Betrages.

Reliefkarte des Kanals. In ihrer Sammlung von Reliefkarten bringt die Franch'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart jetzt als Nr. 7 eine prächtige Karte des Kanals von Cherbourg bis zur Scheldemündung mit der Südküste Englands und dem Norden Frankreichs. Auch die Südküste Englands, die hoffentlich in nicht allzu fernem Zeit im Kriege eine Rolle spielen wird, liegt so klar vor dem Beschauer, als ob er aus unendlicher Himmelshöhe aus einer Taube auf sie hinabblühte. Der Preis auch dieser Karte ist 25 Pf.

Drahtnachrichten.

Das Ringen im Norden.

Die Ausfälle aus Przemyśl.

Budapest, 12. März. Wie der Korrespondent der „Pesti Hirlap“ meldet, kann festgestellt werden, daß die Russen alle entbehrlichen Kräfte, auch Teile der Przemyśl einschließenden Truppen, nach den Karpaten schickten. Ein Fliegeroffizier, der in den letzten Tagen in Przemyśl weilte, berichtet, die Stimmung in der Festung ist sehr gut. Die Befahrung bekommt reichliche, normale Portionen. Besonders gut funktionieren die Sanitätsdienste. Ansteckende Krankheiten bleiben unter dem normalen Stand. Unsere Truppen beunruhigen durch fortwährende Ausfälle die Belagerungsarmee. Infolge dessen ziehen die Russen ihre Stellungen immer weiter von den Festungswerken.

Die Verluste der russischen Infanterie größer als die russischen Verluste in den Masuren.

Ofen-Pest, 12. März. Der Kriegsberichterstatter des „Pesti Hirlap“ meldet mit Genehmigung des Kriegspressequartiers: Die Russen haben in den letzten Tagen in den seltensten Fällen Umfangsbewegungen unternommen, vermutlich, weil sie diese für zu zeitraubend halten. Sie hätten dann vielleicht mit mehr Glück kämpfen können, wenn sie von Frontalangriffen abgegangen wären. So treiben sie ihre Massen geradeswegs in unsere Maschinen-

gewohr. Auffallend ist, dass die Russen nicht rein russische, sondern vornehmlich kaukasische und bessarabische Regimente in diese Massengräber schicken. Die Leichen sind oft so hoch aufgetürmt, dass sie den Nachrückenden als Deckung dienen. Bisher hatten die Russen ihre Artillerieangriffe immer gut vorbereitet. Jetzt spürt man weniger davon. Daher auch die ungeheuren Verluste der russischen Infanterie, von denen es heisst, sie seien grösser als die russischen Verluste in den Masuren.

Der Seekrieg.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

London, 13. März. (K.-B.) Die Admiralität teilt mit: Der Hilfskreuzer »Bayano« ist auf einer Erkundungsfahrt untergegangen. Die Schiffstrümmer wurden vorgestern aufgefunden. »Bayano« ist vermutlich torpediert worden. 8 Offiziere und 18 Mann wurden gerettet, die übrige Mannschaft ist wahrscheinlich umgekommen.

Aus Griechenland.

Auflösung der griechischen Kammer.

Athen, 13. März. (K.-B.) Die »Agence d'Athènes« meldet: Das Amtsblatt veröffentlicht heute abend ein königliches Dekret, wodurch die Arbeiten der Kammer auf 30 Tage vertagt werden. Man glaubt, dass nach Ablauf dieser Frist die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung der Neuwahlen verfügt werden wird.

Aus Serbien.

Englische Hilfe für Serbien.

Böln, 12. März. Die »Rheinische Zeitung« meldet aus Saloniki: Der englische Oberst Thomson ist mit 35 Offizieren von Saloniki nach Nisch abgereist. Die Ankunft der ersten Sendung von England für Serbien, bestehend aus 50.000 Saad Mehl, 40.000 Mänteln und 50.000 Uniformen, stehe angeblich unmittelbar bevor.

Aus Rußland.

Rußlands Sehnsucht nach Konstantinopel.

Stockholm, 12. März. Die »Nowoje Wremja« äußert sich zum erstenmal über die in Rußland hervorgerufene Mißstimmung gegen England in der Darbanellenfrage. Menschikow (der Herausgeber des Blattes) schreibt: »Konstantinopel muß unser werden, und sollten unsere Verbündeten zuerst vor den Mauern der großen Stadt stehen, so hat dies gar nichts zu bedeuten. Der Weltkrieg wird auf genossenschaftlicher Grundlage (1) geführt. Ein jeder kämpft gegen die allgemeinen Feinde von der ihm zugänglichen Seite. Ein jeder macht seine äußerste Anstrengung. Die erreichten Resultate werden gemeinsam beraten und gerecht verteilt. Haben wir doch, ohne zu murren, unseren Kreuzer in den Stillen Ozean geschickt, um den englischen Handel zu schützen und fanden uns mit seinem Untergang ab. Wir haben gewissenhaft durch eine Reihe heroischer Schlachten in Transkaukasien die türkische Armee von Ägypten abgelenkt, wie die deutsche Armee von der französischen Front.« (Es ist ein schlimmes Zeichen, daß Rußland sich genötigt sieht, England schon jetzt die Rechnung vorzuhalten, wo der Bär noch nicht erlegt ist.)

Die Untätigkeit der russischen Ostseeflotte.

Stockholm, 12. März. In der »Nowoje Wremja« wird ein Gespräch mit dem Kommandanten der russischen Ostseeflotte, Admiral v. Essen, wiedergegeben, der auf die Beschwerde, daß die Deffektivität von russischen Flottenaktionen nichts höre und daher sehr nervös geworden sei, erklärte, diese Methode müsse beobachtet werden. Die russische Marineleitung habe hart zu arbeiten und könne auf ein Gelingen ihrer Pläne nur hoffen, wenn die völlige Geheimhaltung verbürgt sei. Man müsse sich daran erinnern, daß die deutsche Ostseeflotte fünfmal so stark ist wie die russische.

Graf Witte gestorben.

Petersburg, 13. März. (R.-B.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Graf Witte ist gestorben.

Zugsentgleisungen in Rußland.

Petersburg, 13. März. (R.-B.) Die russischen Zeitungen enthalten fast täglich Meldungen über ungewöhnlich viele Eisenbahntentgleisungen. Bei einer in den letzten Tagen erfolgten Entgleisung wäre der Minister des Innern, Maklakow, beinahe verunglückt. Die Ursachen werden in der übermäßigen Belastung eingleisiger Strecken vermutet.

Aus Japan.

Die Frage der japanischen Hilfstruppen.

Amsterdam, 12. März. Das heute eingetroffene »Surabaja Handelsblad« berichtet: Nach Blättern von Schanghai wird in der japanischen Presse noch immer die Frage der Entsendung japanischer Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz lebhaft erörtert. Anfänglich war die Rede von der Entsendung eines Heeres von 200.000 Mann. »Independent Review« in Tokio weist dagegen darauf hin, dass lediglich ein aus gut ausgebildeten Freiwilligen bestehendes Heer nach Europa gesandt werden solle, das an der raschen Beendigung des Krieges mitwirken solle. Offiziell nimmt man zu diesem Plan keine Stellung. Die Mehrheit der japanischen Presse hält es für unnötig, dass Japan Truppen nach Europa sende. Japan habe sich genau an die Buchstaben des Vertrages mit England gehalten. Viele Blätter sind der Meinung, dass eine Verstärkung der Heere der Ententemächte unnötig sei. Japan tue besser, wenn es seine eigenen Interessen, statt die der Ententemächte im Auge habe und dafür Sorge, dass der Frieden im fernen Osten bewahrt bleibe.

Aus Amerika.

Amerikanische Riesenkanonen.

Berlin, 11. März. Deutschamerikanische Blätter brachten die Nachricht, daß am 14. Jänner eine Anzahl größerer Geschütze, die für Rußland bestimmt seien, die Stadt Minneapolis passiert hätten. Jetzt melden die englisch-amerikanischen Blätter u. a. die in St. Paul erscheinende »Daily News«, daß am 14. Jänner zwölf Riesenkanonen Minneapolis passiert haben. Sie wurden auf 24 Wagen transportiert. Die Geschütze sollen die gleiche Wirkung haben wie die 42-Zentimeter-Mörser. Der Transport wurde militärisch streng bewacht und durch Minneapolis nur bei Nacht durchgeführt. Wie die Blätter weiter melden, sind die Geschütze schon vor Monaten von dem russischen Sonderabgesandten Wikonowitsch in Pennsylvania bestellt worden.

Dem fünften Regiment.

Mein liebes Regiment, ich grüße dich!
Du hast in einer harten Winternacht
Beim schwersten Kampf dein Bestes dargebracht ...
Sieg oder Tod, Parole, der Kampf begann,
Du standest treu bis auf den letzten Mann.
Kein Weichen gab's, kein Auge zuckte ich,
Du standest fest, bis daß der Kampf vorbei,
Bis daß der letzte Feind auf kalter Erde lag
Und die erstand der schönste Siegestag.
Ihr Söhne all' vom Istranefeld,
Es schlingt sich fest um euch der Treue Band,
Dem Kaiser und der Heimat treu mit Gott,
Bis auf den letzten Mann, Sieg oder Tod.
Mein liebes Regiment, ich grüße dich!
Du bist nun Deß' reichs Bierde, Stolz und Ehr'.
Wo du wirfst steh'n, dort steht die beste Wehr ...
4. März 1915.

Oberleutnant A. Erbst.
239. 5. Feldpost 48.

Kolomea und das Land Pokutien.

In kühnem Ansturm haben die über die Karpaten vordringenden Oesterreicher Pokutien zurückerobert, jenes romantische und zugleich fruchtbare Gebiet am Oberlaufe des Pruth, wo nach einer alten ruthenischen Ueberlieferung Milch und Honig fließt. Im Süden er-

heben sich die mächtigen Bergzüge der Czarnohora mit ihren neun Gipfeln, unter denen Horwera, Petraschiw und Pip-Iwan die höchsten sind. Aus der blendend weissen Decke der die Hänge überziehenden Schneefelder taucht nur hier und da ein dunkelgrüner Waldflecken hervor. Auch am Pruth und in seinen Nebentälern liegt jetzt hoher Schnee. Doch im Sommer sieht die fruchtbare Gegend an den Ufern der fischreichen Flüsse wie ein sorgfältig gepflegter Garten aus, dessen üppige Weizen- und Maisfelder, Tabakpflanzungen und Walnussbäume schon das wärmere Klima verraten. Zahlreiche Dörfer mit schlossartigen Herrenhäusern und alten Parkanlagen beleben das landschaftliche Bild.

Inmitten dieser Ortschaften thront die Hauptstadt von Pektutien, das regsame, reiche Kolomea, dessen rauchende Fabrikschlote auf eine rasche Entwicklung und eine blühende Industrie schliessen lassen. Die 35.000 Einwohner zählende Stadt ist sehr alt. Ob sie freilich das Colonia des Altertums war, in dem der Dichter Ovid sein trauriges Lebensende verbringen musste, scheint mehr als zweifelhaft. Der Name »Owidawa Hora«, den ein zwischen Kolomea und Kutj gelegener Berg trägt, scheint ruthenischer Abstammung zu sein und nur so viel wie »Umschau« zu bedeuten, und alle lokalpatriotischen Versuche dürften wenig an den bisherigen Forschungen ändern, die ergeben haben,

dass Ovid in Tomi an der Donaumündung in der Verbannung lebte. Wahrscheinlich ist Kolomea im 13. Jahrhundert von dem Fürsten Koloman, einem Sohne des Königs Andreas von Ungarn, begründet und befestigt worden. Gleich den anderen Ortschaften Ostgaliziens und der Bukowina, hatte es viel unter den durchziehenden Tataren, Türken und Wallachen zu leiden, die oft kaum einen Stein auf dem andern liessen. In neuerer Zeit hat die Ausbeutung der benachbarten Petroleumbergwerke von Sloboda Rungurska der Stadt zu grossem Aufschwunge verholfen. Zahlreiche Neubauten geben dem Stadtbilde ein modernes Gepräge, und nur am Ringplatz deuten einige alte Patrizierhäuser auf die geschichtliche Vergangenheit Kolomeas hin. Hier erhebt sich auch das Denkmal des polnischen Dichters Franz Karpiński, dessen Morgenlied zu einem der polnischen Nationalgesänge geworden ist. Von den Bewohnern Kolomeas sind gegen 10.000 Polen und Ruthenen. In der Nähe liegt die von Hessen und Schwaben gegründete deutsche Kolonie, in der man sich der Hausindustrie in Tonwaren und Holzschneidereien widmet. Als Handelsplatz spielt Kolomea mit seinem regen Bahnverkehr nach Czernowitz, Stanislaw und dem Dnjestrthale eine Rolle für Vieh, Getreide, Tierfelle und den Vertrieb der reichen landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Landes Pokutien.

Postsendungen für die Kriegsgefangenen.

Die schweizerische Postverwaltung hat die Vermittlung der Postsendungen für die Gefangenen der kriegführenden Mächte in nachstehendem Umfang übernommen: Von der Oberpostkontrolle in Bern sind im Monat Februar folgende Postanweisungen für Kriegsgefangene in Deutschland und Frankreich umschrieben und weiterbefördert worden: a) Aus Frankreich (für französische Kriegsgefangene in Deutschland) 153.004 Stück im Betrage von 2.036.685 Fr. 46, b) aus Deutschland (für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich) 21.137 Stück im Betrage von 374.311 Fr. 80. Im ganzen wurden durch Vermittlung der Oberpostkontrolle seit dem Monat Dezember an französische Kriegsgefangene in Deutschland 503.617 Postanweisungen im Betrage von 7.380.140 Fr. 83 und an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich 107.428 Postanweisungen im Betrage von 2.023.093 Fr. 56 befördert. Seit dem 1. Dezember 1914 besorgt die Oberpostkontrolle in Bern auch den Kriegsgefangenen-Postanweisungsverkehr zwischen Oesterreich und Ungarn einerseits und Russland andererseits. Dieser Verkehr erreichte im abgelaufenen Monat Februar folgende Zahlen: a) Aus Russland (für russische Kriegsgefangene in Oesterreich und Ungarn) 4664 Postanweisungen im Betrage von 105.855 Fr. 95, b) aus Oesterreich und Ungarn (für österreichische und ungarische Kriegsgefangene in Russland) 4424 Postanweisungen im Betrage von 135.037 Fr. 50. — Im ganzen wurden durch Vermittlung der Oberpostkontrolle in Bern seit Anfang Dezember an russische Kriegsgefangene in Oesterreich und Ungarn 11.695 und an österreichische und ungarische Kriegsgefangene in Russland 10.343 Postanweisungen im Betrage von 330.168 Fr. 14 befördert.

Das Postbureau Genf Transit sorgte im abgelaufenen Monat Februar für die Weiterbeförderung von 219.992 Paketen für französische Kriegsgefangene in Deutschland und von 72.986 Paketen für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich. Seit dem Monat Dezember 1914 bis Ende Februar wurden 535.836 Pakete für französische Kriegsgefangene in Deutschland und 317.447 Pakete für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich übernommen und weitergeleitet.

Das Kriegsgefangenenpostbureau Bern Transit endlich leitete im Februar 2.227.339 Briefe und Karten und 114.451 kleine Pakete für kriegsgefangene Franzosen in Deutschland, sowie 1.585.814 Briefe und Karten und 56.813 kleine Pakete für kriegsgefangene Deutsche in Frankreich um. Im ganzen wurden seit dem Monat Dezember 1914 bis Ende Februar 1915 vom Bureau Bern Transit übernommen und weitergeleitet: 9.275.741 Briefe und Karten und 259.832 kleine Pakete für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich.

Im Monat Februar wurden somit von der schweizerischen Postverwaltung täglich durchschnittlich 136.187 Briefe und Karten, 6116 ungeschriebene Paketschen bis 350 Gramm und 10.463 eingeschriebene Pakete bis 5 Kilo in Empfang genommen und umgeleitet, sowie 6544 Postanweisungen im Betrage von 94.746 Fr. in Empfang genommen, ungeschrieben und weitergeleitet. Dieser ganze Vermittlungsdienst wird von der schweizerischen Postverwaltung vollständig taxfrei besorgt.

Allerlei.

Traurige Lage der Seefischerei in Italien.

Die Lage der Seefischerei in Italien ist ungemein traurig. Das Mittelmeer ist ausserordentlich fischreich, dank dem zumeist ruhigen Seegang und der gut entwickelten Tiefseeflora. Und doch ist keines der Meere von den Fischern so wenig ausgebeutet wie das Mittelmeer. Italien hat in Europa über 6000 Kilometer und in Nordafrika über 1000 Kilometer Küste. Es hat Meere, die ausschliesslich ihm zur Verfügung stehen könnten, allein die Seefischerei ist nur in geringem Ausmasse entwickelt, es fehlen ihr die allernotwendigsten technischen Hilfsmittel und vor allem das Kapital zu grosszügiger Arbeit. Von den 36 Millionen Bewohnern Italiens leben bloss 120.000 von dem Fischfang und doch bewohnen die Meeresküsten nicht weniger als 10 Millionen Italiener. In einem Jahre wirft die Seefischerei bloss 25 Millionen Lire ab, und in diesem Jahre wird sie noch weniger betragen. Dabei ist aber zu bedenken, dass hierzulande der Fang grosser und kleiner Seetiere, die Schwämmefischerei und die Korallenfischerei leicht gedeihen könnten, weil alle Vorbedin-

gungen vorhanden sind. Einigermassen entwickelt ist die Korallen- und Schwämmefischerei, doch wirft diese kaum etwas mehr als eine Million Lire ab. Der Thunfischfang verfügt lediglich über 50 Stellen. Eine der Ursachen des Darniederliegens der Seefischerei ist die Auswanderung, die namentlich an den Küstenplätzen ihre Opfer fordert. Es fehlt an der Organisation der Fischerei und am Kapital. Die Fischer selbst haben nicht das Geld, den Fang grosszügig zu betreiben. Erst die durch den Krieg verursachten erschwerten Ernährungsverhältnisse haben das Augenmerk des Volkes auf diesen Nationalreichtum gelenkt und, wie wir hören, soll jetzt alles darangesetzt werden, die Seefischerei nach Kräften zu pflegen.

Ein Kosakengeschichtchen aus der Bukowina.

In rumänischen Blättern wird erzählt: Im Spital zu Suczawa lag ein verwundeter Kosak. Als er einmal grosse Schmerzen litt, betete er zu Gott und allen Heiligen und gelobte, dass er, falls er seine Gesundheit wieder erlangen würde, sein Pferd verkaufen und den ganzen Erlös der Kirche spenden wolle. Sein Wunsch ging in Erfüllung: er genas. Sein Gelübde tat ihm aber bereits leid und er gab sich die grösste Mühe, es zu umgehen. Bald hatte er auch Rat gefunden: er nahm einen Hahn und ein Pferd, die er, nebenbei bemerkt, beide gestohlen hatte, stellte sich auf den Marktplatz und verkündete, dass er beide Tiere verkaufen wolle, aber nur beide zusammen; für den Hahn verlangte er hundert Rubel, für das Pferd aber nur zwanzig Kopeken. Man lachte über den sonderbaren Einfall, aber es fand sich ein Käufer, der den verlangten Betrag entrichtete. Der Kosak kaufte darauf für die zwanzig Kopeken, die er für das Pferd erhalten hatte, zwei Talgkerzen und überreichte sie dem Geistlichen einer orthodoxen Kirche, indem er ihm von seinem Gelübde erzählte. Der Priester wies jedoch die beiden Kerzen zurück, indem er sagte, dass in seiner Kirche nur Wachskerzen verwendet würden. Der Kosak spielte den Erstaunten und antwortete: »Also so ist das hier, man achtet mein heiliges Gelübde nicht! . . . Auch gut; ich habe Wort gehalten und mein Gewissen ist rein. Zu meinem Brote werde ich mir den Talg gut schmecken lassen.« — Die kleine Geschichte ist übrigens uralt und nur auf den gegenwärtigen Krieg neu gemünzt worden.

Eine französische Satire auf die französische Zensur.

Dank dem Rotstift des Zensors haben viele französische Zeitungen ein recht scheckiges Aussehen: im Text klaffen weite Lücken, und der Zusammenhang ist gestört. Dies hat den Pariser Humoristen Pierre Mille so verdrossen, dass er fürchterliche Rache an dem Zensor zu nehmen beschloss. Eines Tages erschien im »Temps« ein Beitrag von Pierre Mille, der frei übertragen etwa folgendermassen aussah: »In diesen Tagen des (gestrichen) ist es für jeden (gestrichen) Bürger gut, in Gedanken bis auf die Zeit unseres (gestrichen) von Oramien zurückzukehren, der (gestrichen) lebte und als Schweizer diese Worte sprach: »(gestrichen)«. Aber noch besser ist es, auf den Volksdichten Marnix von (gestrichen) zurückzugreifen, der im Jahre (gestrichen) die bekannten vaterländischen Worte erklingen liess: »Wilhelmus von (gestrichen) ((gestrichen)) Blut.« Ein strenger Vergleich der Jahre des (gestrichen) Jahrhunderts mit der Gegenwart, mit dem grossen Kriege (gestrichen) zeigt uns, dass (vier Zeilen gestrichen). Der aufmerksame Leser wird über die Uebereinstimmung der Tatsachen und die Logik der Geschichte betroffen sein, und vollends die Anwendung auf die letzten Ereignisse bei (gestrichen) und (gestrichen) gibt uns die Ueberzeugung, dass noch alle Zeit das geflügelte Wort: »Was du nicht willst (Rest gestrichen) seinen Wert behalten hat. Nur dies gibt uns die Hoffnung auf (gestrichen). Hiezu bemerkt der »Temps« ernsthaft: »Zu unserem Bedauern mussten aus dem bedeutungsvollen Beitrage unseres Mitarbeiters einige Worte durch den Zensor gestrichen werden. Doch hindert dies nicht, dass man seiner Beweisführung mit Interesse folgen dürfte.« — Das Drolligste an dieser Satire auf die französische Zensur scheint der Umstand zu sein, dass der Zensor, offenbar ein Freund des Humors, sie durchgelassen hat.

Übergang von Eisenbahnwagen auf Geleise mit anderer Spurweite.

Das Bahnnetz Belgiens und der besetzten Teile Frankreichs kann von dem rollenden Material der deutschen Eisenbahnen ohne weiteres befahren werden, da alle diese Geleise die Normalspurweite von 1435 Millimeter besitzen. Schwieriger dagegen gestaltet sich der Verkehr auf den Bahnen des besetzten russischen Gebietes, die eine Spurweite von 1524 Millimeter aufweisen. Doch gibt es schon seit längerer Zeit für den Güterverkehr mit unserem östlichen Nachbarn Sonderwagen, die ein Auswechseln

der Achsen in wenigen Minuten ermöglichen und so ohne grossen Zeitverlust und ohne Umladen der Güter von einem Bahnnetz auf das andere übergeführt werden können. Derartig verstellbare Achsen besitzt auch der Holzzug des Zaren. »Prometheus« erzählt nun zensuriert, wie die deutschen Wagen dank dieser Einrichtung auf das weitspurige russische Netz übergeführt werden. Ein Gleis mit normaler Spurweite führt abwärts und setzt sich hinter einem Querbalken als bereits russisches Gleis fort, das dann wieder emporsteigt. Dicht neben diesem Schienenstrang verläuft auf jeder Seite noch ein schmales Schienenpaar, das jedoch nicht in die Grube hinabgeht, sondern ständig in der gleichen Ebene bleibt. Soll nun ein deutscher Wagen auf das russische Gleis übergehen, so werden an seinen Ecken vier kleine Hilfswagen untergeschoben, die auf diesen beiden seitlichen Gleisen fahren. Wird dann der Wagen vorwärts gestossen so schwebt er, wenn er über der Grube anlangt, über seinem eigentlichen Gleis und wird durch die vier kleinen seitlichen Wagen gehalten. Jetzt ist es ein Leichtes, die normalspurigen Achsen aus ihren Achsgabeln herauszunehmen und durch zwei neue Achsen zu ersetzen, die für das wenige Meter weiter hinten beginnende russische Gleis passen. Bald berühren die Räder der erweiterten Achsen wieder das eigentliche Gleis und die Hilfswagen können ausgeschaltet werden.

Vagabundierende elektrische Ströme.

Der elektrische Strom der Strassenbahn, welcher durch das Schienennetz zurückgeleitet wird, greift nur zu leicht auch auf andere metallische Leitungen, wie Gas- und Wasserleitung, Kabel für Telephon und Telegraph, über, die ebenfalls in den Strassen der Städte liegen. Schon feuchter Boden genügt, um eine die Elektrizität leitende Verbindung herzustellen. Wie der elektrische Strom jede Salzlösung spaltet, indem er am positiven Pol die Säure des Salzes, am anderen das Metall ansammelt so wirken die unter der Strassendecke vagabundierenden Ströme ähnlich auf die im Boden immer vorhandenen Salze. Wenn der Strom von einer Wasserleitungsanlage in die Schienen zurückgeht, so bilden Blei oder Gusseisen den positiven Pol und die dort entstehende freie Säure zersetzt dann das Metall der Anlage. Nach dem »Prometheus« äussert sich bei Bleiröhren der Angriff der Elektrizität zunächst in einer schimmelartigen weisslichen Ausschwätzung, bis später Krusten und Vertiefungen entstehen, die endlich zur Durchlochung des Rohres führen. Bei gusseisernen Röhren bildet das Eisen mit den Säuren der Bodensalze meist lösliche Verbindungen. An den angegriffenen Stellen verschwindet das Eisen unter Zurücklassung des Kohlenstoffes in Form von Graphit und kohlensaurem Eisen. Die Röhren behalten dabei Form und Aussehen des gesunden Gusseisens, doch befindet sich an den von der Elektrizität angegriffenen Stellen an Stelle des Eisens eine leicht brüchige Masse, so dass das Rohr bei der ersten Erschütterung plötzlich bricht.

Der neueste Roman von
LUDWIG GANGHOFER



**DIE TRUTZE
VON TRUTZBERG**
eröffnet den neuen Jahrgang der
„GARTENLAUBE“

**Feldpostkartons
für kleinere Sendungen**

zu haben bei
Jos. Krmpotić, Piazza Carli 1

185

Aus erster Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

87

Nachdruck verboten.

So dachte Mrs. Fokham. Und dann ging sie schnell in ihr Toilettenzimmer und liess sich von ihrer Kammerfrau umkleiden.

In einem eleganten Besuchsleid, einen kostbaren Pelzmantel über den Schultern, sass sie zwanzig Minuten später in ihrem Auto und fuhr die Linden entlang nach der Wohnung der Generalin Herrenfelde.

Diese bewohnte in der Nähe des Schlosses eine sehr gemütlich und elegant eingerichtete Wohnung. Sie war nicht vermögend und behalf sich seit dem Tode ihres Gatten mit einer älteren Dienerin, die zugleich das Amt der Köchin versah, und mit einem schon grauköpfigen Diener, der ihrem Gatten in seiner Leutnantszeit schon als Bursche gedient hatte.

Die kleine hagere Dame mit dem weissen, zierlich geordneten Haar war trotz ihres Alters noch sehr lebhaft und beweglich. Immer hatte sie irgend etwas vor, und bei allem war sie mit Leib und Seele dabei. Sie war eine bekannte Persönlichkeit. Es gab wohl keine Wohltätigkeitsveranstaltung, die ihr nicht irgend etwas zu schaffen gemacht hätte. Und sie stellte sich wirklich sehr uneigennützig in den Dienst der guten Sache. Da sie selbst nicht vermögend war, um überall helfen zu können, wo es ihr gutes Herz vorschrieb, so suchte sie wenigstens ihre vermögenden Bekannten für ihre Armen zu interessieren. Und sie tat es in einer so lebenswürdigen, heiteren und geistvollen Art, dass ihr niemand widerstehen konnte.

Als ihr der alte Diener Mrs. Fokham meldete, kam sie dieser selbst mit strahlendem Lächeln entgegen. »Ah — meine liebe Mrs. Fokham, ich freue mich, Sie schon heute wieder bei mir zu sehen. Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir in meine Schmolllecke,« sagte sie erfreut.

Mrs. Fokham hatte ihren kostbaren Pelz in den Händen des Dieners gelassen, der ihn draussen bewunderte und sich gleichsam als Wache daneben stellte, als könnte er gestohlen werden.

Sie setzte sich nun zur Generalin in ein molliges, mit allerhand Kissen und Teppichen behaglich eingerichtetes Kammeckchen.

Die kleine weisshaarige Generalin plauderte sehr amüsan, und Mrs. Fokham hätte ihr mit noch viel mehr Vergnügen zugehört, wenn sie nicht ein besonderes Anliegen auf dem Herzen gehabt hätte.

»Ich bin noch gar nicht dazu gekommen, meine liebe Mrs. Fokham, Ihnen so recht von Herzen zu danken für die Summe, die Sie mir für unsere Armen zur Verfügung gestellt haben. Wirklich, — ich bin gerührt. Sie haben mir selbst damit eine grosse Freude gemacht. Es gibt ja leider so viel Armut bei uns,« sagte die Generalin im Laufe des Gesprächs, ihrem Besuch herzlich die Hände drückend.

Mrs. Fokham lächelte.

»O bitte, — sprechen wir nicht mehr davon. Es war mir selbst ein Herzensbedürfnis, in meinem alten Vaterlande etwas Gutes zu tun. Ich bin nämlich von Geburt eine Deutsche,« sagte sie, auf ihr Ziel lossteuernd.

Die Generalin sah erstaunt in ihr lächelndes Gesicht.

»Ah, wie interessant. Eine Deutsche? Nun, Ihrem guten Herzen nach mussten Sie eine Deutsche sein.«

Mrs. Fokham bekam einen etwas sarkastischen Zug um den Mund.

»Meinen Sie, dass es ein Vorrecht der Deutschen ist, ein gutes Herz zu besitzen?«

Die Generalin lachte gutmütig.

»Ach, wir tun uns nun mal etwas darauf zugute. Unter uns gesagt — ich kenne eine ganze Anzahl hartherziger Deutschen und habe dagegen bei manchem Ausländer ein gutes Herz gefunden. Aber nun wieder zu Ihnen. Sie sind lange nicht in Deutschland gewesen?«

»Nein. Ich war fünfundzwanzig Jahre, als ich die Heimat verliess. Seit dieser Zeit — es sind beinahe achtzehn Jahre vergangen — bin ich nicht mehr nach Europa gekommen. Durch meine Heirat mit Mr. Fokham bin ich eine gut amerikanische Bürgerin geworden. — Aber mein Mann ist seit einem Jahre tot, und unsere Ehe war kinderlos. Seit ich Witwe bin, ist die Sehnsucht in mir wach geworden, Deutschland wiederzusehen.«

»Und Sie haben vermutlich vieles verändert wiedergefunden, nicht wahr?«

»Allerdings; und doch, — eins ist das Gleiche geblieben: die deutsche Luft, die deutsche Sentimentalität. Sie hat auch mich wieder ergriffen. Ich habe mich doch wohl nicht so ganz frei machen können, als ich all die Jahre geglaubt habe.«

»Darüber sollten Sie sich freuen; es gehört nun einmal zu uns. Und vielleicht bleiben Sie nun ganz bei uns.«

Mrs. Fokham wöhnte hastig ab.

»Nein, nein; sobald der Winter zu Ende ist, kehre ich zurück. Ich könnte gar nicht so ohne weiteres hier Wurzeln schlagen. Ein grosser Teil meines Vermögens ist drüben in Fabriken und Grundbesitz angelegt; mein verstorbener Mann war in grosse Unternehmungen verstrickt. Und er hat mich gelehrt, diese Geschäfte zu leiten, da er schon jahrelang leidend war. Trotz meiner durchaus tüchtigen Beamten gehen alle Fäden durch meine Hand. Dann kann man sich nicht so leicht lösen von allerlei Verpflichtungen. Es würden Jahre dazu gehören.«

»Das kann ich verstehen. Nun, — vorläufig haben wir Sie den Winter über hier; und ich hoffe, Sie bleiben nun der Heimat nicht wieder so lange fern.«

»Das kommt auf die Umstände an. Offen gestanden, meine verehrte, gnädige Frau, ich bin aus einem besonderen Grund nach Deutschland gekommen. Und ein günstiger Zufall hat es gefügt, dass ich gerade mit Ihnen bekannt wurde. Ich betrachte es als eine glückliche Fügung. Und um ehrlich zu sein, — ich habe Sie heute in einer bestimmten Absicht aufgesucht.«

»Da bin ich doch nun wirklich sehr gespannt. Bitte, sprechen Sie. Wenn ich Ihnen irgendwie dienen kann, tue ich es mit Freuden.«

»Vielleicht nehme ich Sie beim Wort. Zuerst gestatten Sie mir einige Fragen, ich bitte darum.«

»Sehr gern.«

»Nicht wahr, Sie sind verwandt mit der Gattin des Majoratsherrn von Woltersheim?«

Die Generalin sah überrascht in das gerötete Gesicht ihres Besuches.

»Allerdings. Die Verwandtschaft geht freilich über sieben Felder, wie man zu sagen pflegt; aber sie besteht. Helene von Woltersheim war mit einem weitläufigen Vetter meines Mannes in erster Ehe vermählt.«

Mrs. Fokham nickte.

»Ich wusste das. Nun gestatten Sie mir weiter zu fragen. Stehen Sie im Verkehr mit den Woltersheimer Herrschaften?«

Die Generalin lächelte.

»Wir gratulieren uns zu Geburtstagen und zu Neujahr und teilen uns besondere Familienereignisse mit, — das ist alles.«

Mrs. Fokham sah eine Weile nachdenklich auf den Teppich herab. Dann hob sie entschlossen das Haupt.

»Ich möchte Ihnen eine Eröffnung machen und Sie um Ihre Hilfe bitten.«

»Sprechen Sie, sprechen Sie getrost. Offen gestanden, — ich bin neugierig wie ein Kind. Und wenn ich kann, helfe ich Ihnen gern,« antwortete die Generalin hastig.

Mrs. Fokham sah ihr ernst in das kluge, gute Gesicht.

»Wissen Sie, dass Herr von Woltersheim schon einmal verheiratet war, ehe er sich mit der Baronin Herrenfelde vermählte?«

»Gewiss, — ich entsinne mich. Er war mit

einer Schauspielerin verheiratet, worüber seine ganze Familie ausser sich war. Diese Ehe ist geschieden worden. Ich glaube, weil die Frau davonlief.«

Mrs. Fokham holte tief Atem.

»So ist es, gnädige Frau. Sie lief davon, weil diese Ehe ein beiderseitiger Irrtum war und weil sie diesen Irrtum korrigieren wollte. Die erste Frau des Herrn von Woltersheim sitzt vor Ihnen — ich bin es selbst.«

Die Generalin schnellte erstaunt empor.

»Sie — Sie sind es! Das ist ja — nein — gestatten Sie einen Augenblick, — das will mein alter Kopf nicht fassen.«

Sie fiel in ihren Sessel zurück, hielt sich die Schläfen mit den Händen und schüttelte immerfort den Kopf.

Mrs. Fokham unterdrückte ein Lächeln.

»Ich glaube, dass Sie meine Mitteilung überrascht. Als ich meinen ersten Mann verlassen hatte, ging ich nach Amerika, um meinen Beruf als Schauspielerin wieder auszuüben. Unsere Ehe wurde geschieden und unser einziges Kind dem Vater zugesprochen. Meine Tochter war zu klein, als dass ich sie hätte mit mir nehmen können. Auch glaubte ich, die Familie meines Mannes würde meine Tochter mit offenen Armen aufnehmen, wenn ihre Mutter sich von ihr lossagte. Kurz nach meiner Scheidung lernte ich meinen zweiten Mann kennen. Er war schon damals ein sehr reicher Mann; und es lockte mich, Millionärin zu werden. Schneller, als ich für möglich gehalten, wurde ich seine Frau. Dass ich geschieden war, wusste er; es machte ihm nichts; er liebte mich sehr. Aber dass ich ein Kind hatte, verschwieg ich ihm, — aus Scham darüber, dass ich es verlassen hatte. Sie sehen, gnädige Frau, ich beschönige nichts. Mein Mann hat es nie erfahren. In dem glänzenden Leben, das ich nun führte, das mich mit tausend neuen Dingen ausfüllte, vergass ich mein Kind. Und wenn ich später zuweilen daran dachte, schob ich die Erinnerung als etwas Lästiges von mir. Ich habe nie zu den sehr gefühlvollen Frauen gehört. Aber vielleicht war es doch mehr die Angst, meinem Mann beichten zu müssen, dass ich ihm die Existenz meiner Tochter verschwiegen. Denn nach meines Mannes Tode erwachte eine treibende, unruhige Sehnsucht nach meinem Kinde in mir. Und mein Gewissen erwachte mit peiniger Schärfe. Es steht bei mir fest, ich muss meine Tochter wiedersehen, weil ich an ihr gut machen will, soviel ich kann, dass ich sie herzlos verliess. Meine zweite Ehe ist, wie ich Ihnen bereits sagte, kinderlos geblieben. Mein Mann hat mich zur Universalerbin eingesetzt; ich habe keinen anderen Erben für mein, nach deutschen Begriffen riesiges Vermögen, als meine Tochter Eva. Und wenn Geld und ehrlicher Wille gut machen kann, so will ich es gut zu machen suchen. Um aber erst einmal mit meiner Tochter Fühlung zu bekommen, bin ich zu Ihnen gekommen, um Sie um Ihre gütige Vermittlung zu bitten. Ich muss auf irgendeine Weise mit Herrn von Woltersheim in Verbindung treten. Sie werden verstehen, dass dies nicht ohne peinliche Situationen möglich wäre, wenn ich nicht eine Mittelsperson finden würde. Ich hörte von Ihrer Verwandtschaft mit Frau von Woltersheim und habe Sie als eine grossdenkende und alles verstehende Frau kennen gelernt. Deshalb bitte ich Sie inständig, — helfen Sie mir.«

(Fortsetzung folgt.)

In B. Schlabacci's „Wiener Bilder“ erscheint soeben

Der Roman des Weltkrieges!

„Um Lorbeer und Liebe!“
Zeitgeschichtlicher Originalroman aus dem Weltkriege

In haben in allen Zeitungsverschießen, Buchhandlungen, Tabaktraffiken und Bahnhöfen, sowie in der Administration, Wien, III. Mühlengasse 11 und im Stadtbüro, Wien, I. Schulerstrasse 18

Blattstempel mit Bestimmung ins Gans K 250

Preis der Einzelnummer beträgt 20 Heller 20

Bei Blasenleiden und Ausfluss sind Bayers Kawa-Santal-Kapseln 41 das beste u. bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne Berufsunfähigkeit. Preis K 4.—, bei Vorauszahlung von K 4.50 franco rekom. Preis für 8 Schachteln (komplette Kur) K 10.— franco. — Diskreter Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke „Zum römischen Kaiser“, Wien I. Wollzeile Nr. 13, Abt. 12.

Papierservietten zu haben bei Jos. Krmpotic, Piazza Carl.

Billigste Preise!

Ausrüstungsgegenstände!

Feste Preise!

Für

Uniformen

Für

k. u. k. Kriegsmarine:

Artillerie und Landwehr:

- Flotten-Anzüge
- Bord-Anzüge
- Tuch-Radmäntel
- Kamelhaar-Radmäntel
- Bordjacken
- Schwarze Regenmäntel
- Geölte Regenmäntel
- Blaue Arbeits-Anzüge

In jeder Größe
lagernd.

Tadellose
Ausführung.

- Hechtgraue Kammgarnblusen
- Hechtgraue Tuchblusen
- Hechtgraue Reithosen
- Hechtgraue Pantalonhosen
- Hechtgraue Tuch-Pelerinen
- Hechtgraue Kamelhaar-Pelerinen
- Hechtgraue Gummi-Regenmäntel
- Hechtgraue Regenhüte
- Hechtgraue Offizierskappen
- Schwarze Kammgarnhosen

Ledergamaschen, Wickelgamaschen, Kamelhaarwesten, Kamelhaarkhosen, Leibwärmer, Pulswärmer, Kragenschoner, Brustwärmer, Schneehauben, Strümpfe, Socken, Schlafsäcke, Rucksäcke, Kamelhaarsocken.

➔ Beste Qualität Leibwäsche. ➔

IGNAZIO STEINER

Görz

Plazza Foro **POLA** Plazza Foro

Triest

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale in Pola

Clivo S. Stefano 3

kultiviert alle in das Bankfach einschlägigen Geschäfte für die in Istrien ansässigen Handels- und Gewerbetreibenden, sowie Private.

Moratoriumfreie Einlagen auf

Sparbücher und im Kontokorrent

werden entgegengenommen.

Kassastunden von 9 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 13. März 1915.

Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie und an der Adria leicht bewölkt, schwache variable Winde und kalten. Die See ist im N ruhig, im S bewegt.

Vorausichtlich Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnd wolfig, doch zumeist sonnig, schwache unbestimmte Winde, etwas wärmer.

Seismische Beobachtungen: Gestern 4 Uhr 58 Min. p. m. Beginn eines starken Fernbebens; Maximalphase 4 Uhr 42 Min. 30 Sek. p. m., wirkliche Bodenbewegung n Pola 0-07 Millimeter, Herdabstand 5200 Kilometer; wahrscheinlich Zentralafrika.

Barometerstand	7 Uhr morgens	765.2
	2 " nachm.	764.6
Temperatur um	7 " morgens	0.0
	2 " nachm.	9.4

Regenüberschuß für Pola: 207.0 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 9.1°. Ausgegeben um 3 Uhr 15 nachmittags.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Schrammelquartett im Marineunter-offiziersheim	K	99.—
Steigmann, Kayser, Meyer	"	3.—
Zusammen	K	102.—
bereits ausgewiesen	"	6051.64
Totale	K	6153.64
Abgeführt	"	5823.88
Abzuführen	K	329.76

Zu Handen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 14802 K 16 h. Eingelaufen: Marinedampfwaschanstalt, Ersatz für verbrannte Wäsche 29 K 15 h; Frau Obersling, Keil aus Baden 10 K; Sammlung des „Polaer Tagblattes“ 22 K; Fortifikationsleutnant R. Hahn 20 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 83 K 45 h; Herr A. Milovan 5 K; für eine schön gespielte Partie Zinnsoldaten 5 K; Mannschaft S. M. S. „Wien“ 40 K 17 h; Stab- und Sanitätsmannschaft des Festungsspitals Nr. II 124 K 73 h; Offiziere und Offiz.-Aspiranten der Gruppe Barbariga 163 K; Sammlung des „Giornaleto“ 70 K 30 h; Fräulein A. Hlava 6 K. — Summe 15380 K 96 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: 6106 K 51 h. Neu eingelaufen: Sammlung des „Polaer Tagblattes“ 126 K 77 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51 bis 100 83 K 45 h; für patriotische Abzeichen 2 K; Oberleutnant v. Podboj statt Kränze auf die Gräber des verstorbenen Herrn K. Gressel in Klagenfurt und der Frau Wwe. Tamburin in Pola 50 K; für patriotische Abzeichen 1 K. — Summe 6369 K 73 h.

Der Kampf um Königshafen.

Von Alexander Slawik. K 1.80 Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Danksagung.

Die Gefertigten fühlen sich hiemit verpflichtet, allen Jenen, welche ihrem teuren verstorbenen Vater und Großvater, Herrn

Nazarius Derin

die letzte Ehre erwiesen haben, auf diesem Wege herzlichst zu danken. Spezieller Dank sei dem k. u. k. Stabsunteroffizierskorps und sonstigen Unteroffizieren S. M. S. „Viribus Unitis“ ausgesprochen.

Familie Derin, Terzell, Rolet.

Dr. Oskar Flax

Via Sissano 10, I. Stock

empfängt wie gewöhnlich von 3—4 Uhr nachm. und 7—8 Uhr abends (Sonn- und Feiertage ausgenommen). 684

Moderne Behandlung der Geschlechtskrankheiten ohne Berufsstörung.

Wiener Damenhutsalon Luise Charvat

Pola, Via Ostilla Nr. 3 (Pollcarpo)

empfiehlt Damen-, Mädchen- und Kinderhüte in allen Qualitäten zu sehr mäßigen Preisen. — Modernisierungen aller Hüte werden rasch und solid durchgeführt. 3

Trauerhüte sind stets vorrätig.



Rollschuhlaufplatz „Excelsior“

Heute um 3 Uhr nachmittags bei günstiger Witterung



Konzert

ausgeführt von der k. u. k. Marinemusik

Für die ganze Kriegsdauer werden 10 Prozent der Bruttoeinnahme aller Tage dem „Roten Kreuze“ gewidmet.

Preise: Rollschuhtäufer 80 h, mit Rollschuhen 1 K 40 h, Zuschauer 40 h.

Büfett mit Bedienung!



Agenten

füchtig und solid, werden bei höchster Provision für meine bestrenommierten Fabrikate in Holzrouleaux und Jalousien aufgenommen. 43 ERNST GEYER, BRAUNAU, Böhmen.



Politeama Ciscutti

Nur heute Sonntag, den 14. März

Kinovorstellungen

mit nachstehendem, neuen Programm:

Der arme Fornaretto von Venedig.

Meisterwerk in vier Teilen.

Dieser wunderschöne, zirka 2000 Meter lange Film ist mit spezieller Bewilligung des Gemeinderates von Venedig vom Filmhaus „Leonardo“ in Turin aufgenommen worden.

Neu für Pola! Auch für Jugendliche! Grosser Erfolg!

Vorstellungen am: Sonntag um 2.30, 4, 5.30, und 7 Uhr p. m.

Preise: Parterre 80 Heller; Logen 1 K; Fauteuils 20 Heller; Galerie 30 Heller.



Aviso!

Hochsteinste Teebutter, Feine Teebutter, Naturbutter, echte Krainerwürste, anerkannt beste Frankfurter, Olmützer Quargeln sowie Ia Würstwaren.

F. Vrzal, Via Marianna Nr. 3.

Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minimaltage 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Möbliertes Kabinett mit Küchenbenützung zu vermieten. Via Dante 38, Parterre. 676

Elegant möbliertes Zimmer mit ganz freiem Eingang zu vermieten. Via Carducci 55, 1. St., rechts. 680

Villenwohnung (Parterre), zwei Zimmer, Küche, Kammer und Zubehör, ab 1. April zu vermieten. Anzufragen bei Sorgo, Via Sergia. 49

Reines, nett möbliertes Zimmer ist für sofort bei deutscher Familie zu vermieten. Via Stancovich 22. 674

Großes möbliertes Zimmer an 1 oder 2 Personen zu vermieten. Piazza Verdi 6, 3. St., rechts. 675

Schön möbliertes Zimmer an 1 oder 2 Personen sofort zu vermieten. Via Veterani 7. 676

Möbliertes Zimmer ab 1. April zu vermieten. Via Dante Nr. 38, 1. St., links. 672

Schönes zweifenstriges Zimmer für 1 oder 2 Herren zu vermieten. Via Dignano 19, 1. St., Tür 5. 646

Einfach möbliertes Zimmer um 20 Kronen sofort zu vermieten. 660

Zu mieten gesucht:

Klavier oder Pianino in der Umgebung von Pola zu mieten gesucht. Anträge unter „Solid“ an die Administration. 673

Junger lediger Mann sucht einfaches Zimmer bis 1. April in der Nähe der Marinekaserne, eventuell auch unmöbliert, oder kleine Wohnung. Anträge unter „Dauernd“ an die Administration. 665

Offene Stellen:

Herrenschneider wird sofort aufgenommen bei Ignazio Steiner, Pola, Foro. 677

Eine Frauensperson wird zu einem kleinen Kinde aufgenommen. Anzufragen Via Ostilla 3, 1. St., links. 678

Tüchtiges, nettes Mädchen für Alles, das mit kleinen Kindern umzugehen versteht, bei guter Behandlung und Lohn von kleiner Familie für sofort oder später in dauernde Stellung gesucht. Adresse in der Administration des „Polaer Tagblattes“, Piazza Carl 1. 685

Jüngere deutsche Bedienerin wird für ganzen Tag gesucht. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration d. Bl. 683

Einfaches Mädchen für Alles gesucht. Monte Parabito Nr. 251, Parterre. 662

Einen zuverlässigen Diener sucht Buchhandlung Schmidt. 671

Bedienerin für täglich fünfstündige Arbeit gesucht. Adresse in der Administration. 641

Stellengesuche:

Mädchen sucht Posten über den Tag. Anzufragen in der Administration. 664

Mädchen (Böhmin), die gut kochen kann, sucht passende Stelle. Eintritt gleich oder zum 15. d. M. Anzufragen Via Veruda 47, bei Frau Blafak. 668

Zu verkaufen:

Pianino, wenig gebraucht, wird wegen Abreise billig verkauft. Anzufragen Via Sergia 45, 2. St., rechts. 683

Ein Lokal für Frühstückstube zu verkaufen oder zu vermieten. Anzufragen im Bazar Schwarz, Via Campomargio. 00

Prachtgefäß, Truthühner, Henderln, Butter, Käse, Topfen- und Frühstückskäse, Stück 16 Heller, erhältlich bei Thement, Vicolo al Mare Nr. 2. 661

Verchiedenes:

Fahrrad wird gekauft. Unter „Guterhalten“ an die Administration. 667

Schneiderin, in allen Arbeiten bewandert, sucht Beschäftigung; geht auch als Tagelöhnerin. Via San Martino 42. 681

Mäglerin übernimmt alle einschlägigen Arbeiten zu mäßigen Preisen. Via S. Martino 42. 682

Rudolf Krabnigs Artillerie-Humoresken.

Hauptmann Fingal, Hauptmann Fingals Batterie, Gegen die Langeweile, Bei den Kaiserlichen und anderes, à K 2.—. Ferner Anekdoten von demselben, 5 Bändchen à 30 Heller.

Vorrätig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.